

# Der Spiegel

für

## Kunst, Eleganz und Mode.

Neunter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzuladung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. W. — Man pränumerirt im Commissionsamt zu Wien (Festung, ankerhalbs des Wasserthors), in Ferdinand Tomcals Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern

### Der Leibeigene.

(Fortsetzung.)

Bei dieser Erinnerung wurde die liebenswürdige Fürstin so schwach, daß sie auf ihr Bett zurück sank, und nach langer Pause erst fortfuhr:

„Eine Dymnacht raubte mir für einige Zeit meine Besinnung. Als ich, von starken Geräuschen gereizt, wieder zu mir kam — sah das Ungeheuer neben mir, und mit wahrhaft ritterlicher Galanterie sprach er: Es thut mir leid, daß ich Sie so erschrecken mußte, mein Plan war anders — doch meine Sicherheit war gefährdet.“

„Gott im Himmel, schrie ich entsetzt, welche Frechheit —“

„Ruhig, schöne Frau! — Wenn Sie klug sein wollen, bring ich Sie ungefährdet in ein nahegelegenes Wirthshaus. Aber Sie müssen für meine Gemahlin gelten, und mir in Allem unbedingte Folge leisten; sonst, bei Gott, der kleinste Versuch, sich zu entziehen oder Hilfe zu rufen, kostet Ihr Leben. Fürchtbar verzog sich bei diesen Worten sein Gesicht, indem er den noch vom Blut rauchenden Dolch nach mir zückte.“

„Und was begehrt Ihr eigentlich von mir?“

„Wie? Die reiche Fürstin Erikolsgka kann noch fragen? Nur ihren Ueberfluß, ihren Schmuck und die wohlgefüllte Reisecatoulle. Keine Weigerung kann Ihnen helfen, ich weiß sehr wohl, was Sie bei sich führen, und will wenigstens für keine Bagatelle Blut vergossen haben.“

„Der Krampf ersülte jedes Wort, was ich doch nutzlos, vielleicht noch gesprochen hätte; ich fühlte mein Blut erstarren, und wünschte meine Augen für immer zu schließen.“

„Ich erwachte im Lehnstuhle der Wirthin. Ein Blick auf das Personal des Hauses belehrte mich, daß keine Hilfe zu hoffen sei, und als ich mit der letzten Anstrengung mich weigerte, in das für mich bestimmte Zimmer zu gehen, beugte er sich wie besorgt über mich, aber der Blick seiner rollenden Augen, der funkelnde Dolch, ließ mich nicht zweifeln, daß er seine Drohung schrecklich wahr machen würde.“

„Bis jetzt hatte ich den treulosen Diener nicht wieder gesehen; nun trat er, angeblich als Kammerdiener des Herrn, herein, um mich die Treppe hinauf zu geleiten; und ich — ich mußte allen diesen Frevel an mir verüben lassen! Ja, bei Gott, die kleinste Waffe hätte mich gerächt; aber ich hatte nichts, um mich zu vertheidigen!“ Thränen der verletzten Würde, als Fürstin und Frau, entkürzten ihren Augen.

„In den Thee, den mir die gute Frau bereitet, hat er wahrscheinlich seinen Höllentrank gegossen; denn als ich eine Tasse davon getrunken, mußte ich wider meinen Willen angekleidet auf's Bett sinken. Dunkel nur fühlte ich, daß er meine werthvollen Ringe vom Finger streifte; ich krampfte die Hände zusammen; da sehen Sie selbst,“ sprach sie zum Arzt, und hielt die feinen weißen Händchen mit blauen Flecken hin, „wie er sie mit Gewalt genommen; am meisten aber schmerzt mich ein Siegelring, in welchem das Wappen unseres Hauses in einem funkelnden Rubin geschnitten war. Ein Medaillon mit dem Bildnisse meines verstorbenen Vaters mit kostbaren Brillanten, an einer Schnur großer echter Perlen, hat er mir gleichfalls vom Halse gebunden, und mein ganzer unschätzbare Schmuck, das Vermächtniß würdiger Ahnen, nebst dem Inbalt meiner Chatouille, ist verschwunden; denn da ich noch eine Zeitlang hörte, ohne mich bewegen zu können, so vernahm ich, daß sie endlich Alles hatten, was ihr raubsüchtiger Sinn begehrte.“

„Lassen Sie uns nun nachsehen, guter Herr, was mir geblieben.“

Es fand sich, daß ihr, außer den Geschenken für ihre Lieben und einigen nicht sehr bedeutenden Wechselln, die sich in einem Doppelboden des Koffers befanden, und sie ihre Reise noch nothdürftig zurüklagen ließen, nichts geblieben war.

Der junge Arzt war außer sich über Alles, was er eben vernommen, und nahm sich der Unglücklichen auf das Freundlichste an; sie reiste mit ihm in die nächste Stadt, wo sie ihre völlige Erholung und die Wiedererlangung ihrer Kostbarkeiten, vielleicht auch die Ankunft ihres hergestellten Dieners, abwarten wollte.

Sie selbst erholte sich bald von den Folgen dieser schauerhaften Begebenheit; aber so sehr sich die Behörden auch bemühten, so fand man, außer den zwei freigegebenen Postpferden, keine Spur der beiden Räuber, und die Fürstin mußte sich endlich entschließen, ihre Reise fortzusetzen. Ihr Gemahl hatte ihr, von Allem benachrichtigt, gerathen, den jungen Arzt, unter vortheilhaftesten Bedingungen, zur Begleitung anzunehmen. Da er unabhängig war, und deshalb keine Schwierigkeiten machte, so war die Fürstin froh, sich unter dem Schutze dieses freundlichen, und für ihre Bequemlichkeit besorgten, Mannes zu wissen.

Ihre Reise ging ohne weitere Unfälle vorüber, und so kamen sie denn glücklich auf dem Stammgute der Fürstin, welches nahe bei Warschau lag, an.

Ehrfurchtsvoll empfing der Haushofmeister die Fürstin Feodora beim Aussteigen, und führte sie, nebst ihrem Begleiter, durch die reich gallonierte Dienerschaft. Als sie die breiten Marmortreppen hinaufgestiegen, und einige prächtige Zimmer, die man eher Säle nennen konnte, durchgangen waren, öffnete sich plötzlich die Thür eines kleinern Gemachs, aber prächtiger und wohllicher als die ersten und hier empfing Dbaliska, die Schwester der Fürstin, die sehnsüchtig Erwartete.

Sie schloßen sich wiederholt in die Arme, und überließen sich ganz der Freude des Wiedersehens. Die Fürstin freute sich der herrlich herangeblühten Schwester, die in polnischer Nationaltracht — einem Ueberwurf von schwarzem Sammet, mit Zobel besetzt, der, tief ausgeschnitten, den schönsten Hals zeigen ließ, und durch eine starke Goldschnur mit Quasten die feinste Taille bezeichnete — und dem gewundenen Purpurschawl um die dunkeln Kolen, eine gar reizende Erscheinung war.

„Die Mutter, liebe Feodora,“ sprach sie leise, „schläft jetzt eben — darum entschuldige, daß sie bei deinem Empfange fehlt. — Ueberhaupt ist sie jetzt immer sehr leidend; aber du wirst das nicht bemerken, wenn du sie siehst,“ bat sie, „sondern sie damit trösten, daß nur die rauhe Jahreszeit an all' dem Uebel Schuld sei. Dein Unfall hat viel zur Verschlimmerung beigetragen; sieht sie dich nun völlig wohl, wird das vielleicht eben so beruhigend, als erfreuend auf sie wirken.“

Menglich hatte ihr die Fürstin zugehört; auf einmal verklärte sich ihr Gesicht, und sie wandte sich zu dem seitwärts stehenden Arzte mit den freundlichen Worten: „Sehen Sie, mein lieber Freund, ich soll Ihnen noch mehr verpflichtet werden. Wie gut, daß Sie mich begleiteten; ich bringe der kranken Mutter vielleicht die beste Hilfe mit.“ Sie stellte ihn der Schwester vor, und empfahl ihn ihrer Sorge.

Die Kränklichkeit der Gräfin Linkovska war bedeutender, als die Fürstin geglaubt hatte; sie fand die so blühende Frau sich nicht mehr ähnlich und verfallen. Froh, daß sie die geliebte Tochter wieder sah, und ihr das gern geleistete Versprechen abnehmend, so lange als nur möglich bei ihr zu bleiben, am liebsten so lange — doch sie durfte das schreckliche Wort nicht aussprechen, denn der heftig ausbrechende Schmerz der Fürstin Feodora hinderte sie daran.

Der Arzt gab wenig Hoffnung, und nur die größte Ruhe und Pflege freistete dies wellende Leben.

Deshalb mußte sich auch der Bräutigam Dbaliska's darein fügen, daß die Vermählung zwar mit aller Pracht, doch stiller, als außerdem geschehen wäre, gefeiert wurde, damit die geliebte Kranke keinen Nachtheil von der so sehr von ihr gewünschten Verbindung hätte. Noch einige Tage schenkte das junge Paar der sie so herzlich liebenden Mutter, dann zogen sie nach Warschau, fröhlichen Festen entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Pariser Barrièren.

(Fortsetzung.)

Aber man geht nicht bloß vor die Barrière, um zu essen und zu trinken; was besonders die Menge hinauslockt, sind die öffentlichen Bälle. Es

gibt keine Barrière, wo nicht wenigstens fünf oder sechs Tanzplätze eingerich-  
tet sind; man hält Bälle unter freiem Himmel, im Garten und im Hofe, oder  
bei offenen Thüren in den Sälen und selbst in den Boutiken. Jeder von die-  
sen Bällen hat eine besondere Physiognomie, je nach der Art und Weise sei-  
ner habituellen Besucher. Die einen gehören ausschließlich den Soldaten, die  
andern den Arbeitern aus allen Ständen an, diese den Kleinbürgern, Bouti-  
kiers und Gerichtsschreibern, jene den Kohlen- und Wasserträgern, wie über-  
haupt allen jenen Kindern der Auvergne, welche in Paris leben und die Tänze  
ihrer Heimath vor die Barrière verpflanzen. Alle diese Belustigungsorte ste-  
hen unter der unmittelbaren Aufsicht von Senebarmen, jenen patentirten  
Wächtern und Beschüzern des öffentlichen Anstands und der guten Sitten; die  
Besuchenden, welche sich nicht an's Reglement kehren wollen, werden aufgeris-  
sen, hinausgeworfen, und wenn sie Widerstand leisten, in's Loch gesteckt. Das  
amtliche Reglement ist gewöhnlich schwach stylistisch abgefaßt, und an mehrere  
von allen Seiten sichtbare Balken jedes Tanzsaals angeschlagen; in den meis-  
ten Fällen habe ich darauf folgende Inschrift gelesen: „Il est expressement  
désendu de danser des danses indécentes, telles que le chahut, le  
cancan, le Robért Macaire et autres de même nature, sous peine d'être ex-  
pulsés de la société.“ Es vergeht aber so leicht kein Sonntag und Mon-  
tag, wo die strenge Handhabung dieses Gesetzes nicht Veranlassung zu Strei-  
tigkeiten, gibt, welche sich zwischen den Bestris der Faubourgs und den Wäch-  
tern der moralischen Ordnung entspinnen. Diese Händel und Fäntereien,  
welche in der Regel mit groben Flüchen und Schimpfreden ihren Anfang neh-  
men, endigen sich meistens mit derben Faustschlägen und Fußtritten. Aber die  
Senebarmen sind gute Leute und friebfertig, wie die päpstlichen Dragoner,  
denen die Gewohnheit eine über jede Probe erhabene Geduld und Langmuth  
eingepflanzt hat.

Fast alle Arbeiter, welche ihre Mahlzeiten vor der Barrière halten,  
kommen mit ihrem Brod unterm Arm zum Essen; sie lassen sich am ersten bes-  
ten Tische nieder, brechen ein gutes Stük von ihrem Laib Brod herunter,  
brechen es in die Suppe, und ohne daß sie ein Wort zu sagen brauchen, kommt  
der Garçon oder die Kellnerin, nimmt die leeren Schüsseln weg und bringt  
sie nach Verlauf von einigen Augenblicken, mit einer frischen Portion Suppe  
gefüllt, zurück. Dieser Bouillon kostet den Konsumenten drei Sous. Die meis-  
ten lassen sich ein Stük Rindfleisch dazu geben, wofür vier Sous gerechnet  
werden. Suppe und Rindfleisch kommen demnach auf sieben Sous und machen  
das aus, was der Arbeiter sein Ordinaire nennt. Die Reichsten unter den  
Duvriers fügen zu ihrem Ordinaire wohl noch einen halben Schoppen rothen  
Wein hinzu, und wenn sie sich vergessen, auch einen ganzen. Zwischen zwei  
und drei Uhr kommen dieselben Arbeiter zum Mittagessen zurück; aber als-  
dann essen sie weder Suppe noch Rindfleisch, denn wenn zehn Uhr Vormit-  
tags vorbei ist, findet man vor allen Barrièren keine Suppe mehr: ein Kalbs-  
oder Hammelbragout macht gewöhnlich diese zweite Mahlzeit aus, welche, ein  
Canon rothen Wein mit inbegriffen, auf sechs oder acht Sous zu stehen kommt  
und womit der Arbeiter sich bis auf den Abend begnügt, wo er nach Hause  
geht und, wenn er Familie hat, noch ein frugales Abendbrod einnimmt, oder  
je nach Umständen auch fastet und sich mit hungrigem Magen zu Bette begibt.

Nach steht  
von der B  
Klassen an  
Wein h  
von einem  
ren lassen.  
durch tägl  
schaft sch  
Ständen  
Stadt, w  
ihren Hü  
in ihre S  
der Eing  
die armen  
für eines

U

Bi

Jahrhund  
Mode des  
let eine g  
rühmte C  
geblümte  
sprach, s  
mer la  
welcher s  
der große  
wirkt un  
in kurzen  
zum The  
terfarbig  
tem Gan  
tanischen  
liere zien  
brachte C  
schofe, C  
ble, ber  
nau in t  
betretene  
spiele. I  
Freiheit  
daß die  
Tunica  
an, und

Nach sieht man des Morgens eine große Anzahl von Frauen, welche nicht weit von der Barrière in den Faubourgs wohnen und alle den arbeitender Volksklassen anzugehören scheinen, sich außerhalb der Stadtmauern die Quantität Wein holen, welche zollfrei hereingelassen wird. Dies ist gewöhnlich die Hälfte von einem Schoppen, une choppine; denn mehr könnte man unmöglich passiren lassen. Sie erneuern diesen Vorrath um die Essenszeit, und ersparen dadurch täglich vier bis fünf Sous, was in einer armen, unglücklichen Wirthschaft schon ein Bedeutendes jährlich ausmacht. Viele Leute aus den niederen Ständen kaufen auch ihr Fleisch vor den Barrièren, und schmuggeln es in die Stadt, wenn sie Abends nach Hause gehen, sei es nun, daß sie es ganz in ihren Hüten verbergen oder es in einzelne kleine Stücke zuschneiden und diese in ihre Taschen und andere Schlupfwinkel an ihrem Körper vertheilen. Da der Eingangszoll für ein Pfund rohes Fleisch zwei Sous beträgt, so ersparen die armen Leute ein Bedeutendes, indem sie so die Mauth um die Abgabe für eines der nothwendigsten Lebensbedürfnisse pressen.

(Beschluß folgt.)

### Ueber das Kostüm auf der Bühne in England.

Bis zur Zeit Garrick's und Kembles, d. h. bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts war es Sitte, daß die Schauspieler auf der Bühne stets in der Mode des Augenblicks erschienen. So trug zur Zeit der Königin Anna Hamlet eine gepuderte Perücke, Manschetten, Fraß und kleinen Degen. Der berühmte Schauspieler Booth erschien einst als Cato in langer Popsperücke und geklümtem Schlafrocke, und wurde dieses Anzugs wegen, noch ehe er ein Wort sprach, stürmisch applaudirt, wie Pope erzählt. Howard spielte 1765 den Samerlan in einer Perücke und in Schnallenschuhen. Nikin war der erste, welcher sich dem Joche der Perücke zu entziehen suchte. Gewöhnlich glaubt man, der große Garrick habe die Reform des Kostüms auf der englischen Bühne bewirkt und die römischen Generale mit den Perücken, die griechischen Helden in kurzen Beinkleidern und seidnen Strümpfen verdrängt, dies ist aber nur zum Theil wahr, denn Garrick erschien z. B. selbst als Comus in einem butterfarbigen Atlasgewande, mit einem Degengeheng von schwarzem reichgesticktem Sammet und in Stiefelchen von blauem Atlas. Später gab er einen spartanischen Feldherrn in einem Anzuge, der jenem der jezigen venetianischen Gondoliers ziemlich ähnlich war. In dieses spartanische Stück (das Trauerspiel Agis) brachte Garrick eine Prozession von weißen Büßenden mit einem Bischofe, Chorknaben, Nonnen &c. Der eigentliche Reformator war John Kemble, der seinen ersten derartigen Versuch 1794 als Hamlet machte, den er genau in der Tracht jener Zeit darstellte. Der Beifall ermutigte ihn, auf der betretenen Bahn fortzugehen, und die andern Schauspieler folgten seinem Beispiele. Die französische Revolution erleichterte diese Bühnenrevolution. „Die Freiheitsucht“, sagt ein Schriftsteller, „wurde damals so weit getrieben, daß die Damen ihren Haarpuz nach antiken griechischen Büsten ordneten, die Tunica und den Cothurn annahmen. Einige Männer legten die römische Toga an, und der Tituskopf verdrängte den Puder und die Perücke.“

### Heirathstabelle.

Ein Schotte, Ynlaison, hat die Wahrscheinlichkeit, einen Mann zu bekommen, für jedes Lebensalter eines Mädchens berechnet und ist zu folgenden Resultaten gelangt.

Von tausend Mädchen heirathen	
im 14. und 15. Jahre . . . . .	32
im 16. und 17. Jahre . . . . .	101
im 18. und 19. Jahre . . . . .	219
im 20. und 21. Jahre . . . . .	233
im 22. und 23. Jahre . . . . .	166
im 24. und 25. Jahre . . . . .	102
im 26. und 27. Jahre . . . . .	60
im 28. und 29. Jahre . . . . .	45
im 30. und 31. Jahre . . . . .	18
im 32. und 33. Jahre . . . . .	14
im 34. und 35. Jahre . . . . .	8
im 36. und 37. Jahre . . . . .	2
im 38. und 39. Jahre . . . . .	1
	1000.

### Nachtherbergen für die Armen in England.

Man hat in London für die Individuen der untersten Volksschicht zwei Nachtherbergen oder Asyls eingerichtet: die eine befindet sich in Grul Street, die andere in Hondura Street-Wapping. Hier suchen alle Abende eine unglaubliche Menschenmasse eine Zuflucht, und finden hier für die Nacht Schutz und Schirm gegen die üble Witterung. Gegen sieben Uhr stellen sich in diesen Herbergen die Armen ein, deren Zahl so groß ist, daß jene kaum Raum genug gewähren, um sie alle aufnehmen zu können. Man bereitet ihnen ein Strohlager, wozu alle Tage frisches Stroh, genommen wird; wer zuerst kommt, nimmt die rings um den Saal befindlichen Nischen in Beschlag, die denn auch in kurzer Zeit angefüllt sind. Um nun die größtmögliche Anzahl unterbringen zu können, müssen sie ganz nahe aneinanderrücken. Sobald die Erwachsenen, welche man zuerst bettet, auf diese Weise plazirt sind, legt man zu ihren Füßen die Kinder, welche man in einer Linie von einem Ende des Saales bis zum andern zusammenschichtet. Zwischen diesen beiden von den Kindern gebildeten Reihen bleibt nun mittenan ein leerer Raum, welchen man mit Strohschütten belegt und darauf die Zuletztangekommenen bettet, bis der Saal gänzlich vollgestopft ist. Diese letztern legen sich der Länge nach, so daß die Füße des einen den Kopf des andern berühren. Alle, welche sich in diesen Herbergen einfinden, empfangen früh und Abends ein halbes Pfund Brod und Waschwasser, und Handtücher sind in dem Hofe in hinreichender Anzahl aufgehängt; aber so groß ist der Widerwille, den diese Unglücklichen gegen frisches Wasser hegen, daß sie, so hungrig sie auch sind, es oft vorziehen, lieber hungrig sich schlafen zu legen, als daß sie sich zum Waschen entschließen. Der Saal wird durch große Defen geheizt, gelüftet und durch

geeignete  
Außer die  
Aufnahme  
als die de

Ansi

Wi  
die Feuer  
geworden.  
ment in  
Dachstuhl  
fes zerstör  
ge ein Ho  
dem Grab  
der Vorste  
den überca  
stalten da  
der Schat  
wuchs. W  
dem sogen  
vering nä  
Flammen

M  
Sängerin  
23. Sept.

M  
ereignete  
Hunnesrö  
ner Bier  
ber, säm  
bildet un  
und leben  
einige S  
ein Dpfer  
ter ist de  
Heinrich  
ter war l  
Die Lau  
Bierlinge  
lich statt,  
lein, Tö  
die Pathe

geeignete Mittel in einem der Gesundheit zuträglichen Zustande erhalten. Außer diesen beiden Sälen gibt es noch einen andern, der ausschließlich zur Aufnahme der Frauen bestimmt ist, deren Anzahl aber nicht so beträchtlich, als die der Männer ist.

## Ansichten. — Urtheile. — Neuigkeiten.

### Miszellen.

Wien. Zeit einiger Zeit sind die Feuersbrünste zur traurigen Mode geworden. Kaum hat das gierige Element in der Vorstadt Jägerzeil den Dachstuhl eines überaus großen Hauses zerstört, als es mit gieriger Zunge ein Haus auf der Wastel, eines auf dem Graben und mehrere Gebäude in der Vorstadt St. Ulrich befele. Nur den überaus trefflichen Feuerlösch-Anstalten darf man es zuschreiben, daß der Schaden nirgend bedeutender erwuchs. Auch das bekannte Schloß auf dem sogenannten „Himmel“ bei Sierering nächst Wien ist ein Raub der Flammen geworden. A.

Mandseher. Die Königin der Sängereinen, Mad. Malibran, ist am 23. Sept., 28. J. alt, hier gestorben. F.

München. Am 23. September ereignete sich zu Markoldendorf, Amtes Hunnesrück, der merkwürdige Fall einer Vierlingsgeburt. Alle vier Kinder, sämmtlich Mädchen, sind wohlgebildet und gesund zur Welt gekommen, und leben fort, indessen die Mutter einige Stunden nach der Entbindung ein Opfer des Todes wurde. Der Vater ist der Bürger und Maurermeister Heinrich Rinke. Die verstorbene Mutter war die Gattin seiner zweiten Ehe. Die Taufhandlung dieser neugeborenen Vierlinge fand am 24. Nachmittag feierlich statt, und es vertraten neun Frauen, Töchter dortiger Honoratioren, die Patheustellen dabei persönlich. D.

### Beste Lokalnotizen.

Größe. Ein sehr bescheidener Mann befindet sich seit Kurzem in unserer Stadt. Sein Taufname ist Joseph, sein Familienname Bihin; er selbst aber nennt sich: „der schönste Mann unserer Zeitalter!“ und ist für 20 kr. Entree im Hotel „zum König v. Ungarn“ für Herren, Frauen und Kinder sichtbar. Die Menschen und die Philosophen sind bekanntlich über den Begriff des vollkommensten Schönen noch nicht übereingekommen, am Wenigsten über die Schönheit des Menschen insbesondere, und am Allerwenigsten über die des Mannes. Man frage nur die Frauen, wie verschieden sie bei ihnen der Geschmak in dieser Hinsicht gestaltet. Unser bescheidene Gast zerhaut den Knoten. Ob er wohl den ganzen Erdboden durchstreichen haben mag, ob er Kunde von den romantischen Gebirgen Kaukasus, den paradiesischen Thälern Caschmirs oder den schauerlichen Wildnissen Patagoniens erlangte — welche Himmelsstrieche alle die schönsten Prototypen zu Regimentstambouren liefern sollen — darüber schweigt er; aber er sagt bloß, sich um das Sprichwort, „was klein ist, ist niedlich“ nicht kümmernd, im kategorischen Tone: Größe und Schönheit sind identisch, und da er 7 Fuß 4 Zoll Pariser Maß mißt, ist er auch der schönste Mann unserer Zeitalter! Den größten Mann unserer Zeitalter möchte er sich wohl aus Bescheidenheit nicht nennen, vielleicht auch darum nicht, weil dies Prädikat, sicheren Nachrichten zufolge, dem verstorbenen unsterblichen Napoleon zukomme; unsere Damen aber mögen entscheiden, ob Hr. Jos. Bihin der Napoleon der Schönheit sei. Indessen ist dieser Mann in der That keine Kleinigkeit, und der Raum, den er zwischen Himmel und Erde einnimmt, bedeutend genug, um ihn für keinen Kappländer zu halten. Schreiber dieses ist auch kein Kind; er mag einige Zoll über die mittlere Größe haben und doch geht er, sich etwas

### Heirathstabelle.

Ein Schotte, Ynlaison, hat die Wahrscheinlichkeit, einen Mann zu bekommen, für jedes Lebensalter eines Mädchens berechnet und ist zu folgenden Resultaten gelangt.

Von tausend Mädchen heirathen	
im 14. und 15. Jahre . . . . .	32
im 16. und 17. Jahre . . . . .	101
im 18. und 19. Jahre . . . . .	219
im 20. und 21. Jahre . . . . .	253
im 22. und 23. Jahre . . . . .	166
im 24. und 25. Jahre . . . . .	102
im 26. und 27. Jahre . . . . .	60
im 28. und 29. Jahre . . . . .	45
im 30. und 31. Jahre . . . . .	18
im 32. und 33. Jahre . . . . .	14
im 34. und 35. Jahre . . . . .	8
im 36. und 37. Jahre . . . . .	2
im 38. und 39. Jahre . . . . .	1

1000.

### Nachtherbergen für die Armen in England.

Man hat in London für die Individuen der untersten Volkklasse zwei Nachtherbergen oder Asyle eingerichtet: die eine befindet sich in Grul Street, die andere in Hondura Street-Wapping. Hier suchen alle Abende eine ungläubliche Menschenmasse eine Zuflucht, und finden hier für die Nacht Schutz und Schirm gegen die üble Witterung. Gegen sieben Uhr stellen sich in diesen Herbergen die Armen ein, deren Zahl so groß ist, das jene kaum Raum genug gewähren, um sie alle aufnehmen zu können. Man bereitet ihnen ein Strohlager, wozu alle Tage frisches Stroh, genommen wird; wer zuerst kommt, nimmt die rings um den Saal befindlichen Nischen in Beschlag, die denn auch in kurzer Zeit angefüllt sind. Um nun die größtmögliche Anzahl unterbringen zu können, müssen sie ganz nahe aneinanderrücken. Sobald die Erwachsenen, welche man zuerst bettet, auf diese Weise plazirt sind, legt man zu ihren Füßen die Kinder, welche man in einer Linie von einem Ende des Saales bis zum andern zusammenschichtet. Zwischen diesen beiden von den Kindern gebildeten Reihen bleibt nun mitteninn ein leerer Raum, welchen man mit Strohschütten belegt und darauf die Zuleztangekommenen bettet, bis der Saal gänzlich vollgestopft ist. Diese letztern legen sich der Länge nach, so daß die Füße des einen den Kopf des andern berühren. Alle, welche sich in diesen Herbergen einfänden, empfangen früh und Abends ein halbes Pfund Brod und Waschwasser, und Handtücher sind in dem Hofe in hinreichender Anzahl aufgehängt; aber so groß ist der Widerwille, den diese Unglücklichen gegen frisches Wasser hegen, daß sie, so hungrig sie auch sind, es oft vorziehen, lieber hungrig sich schlafen zu legen, als daß sie sich zum Waschen entschließen. Der Saal wird durch große Defen geheizt, gelüftet und durch

geelgete  
Außer die  
Aufnahm  
als die t

Auf

W  
die Feuer  
geworden  
ment in  
Dachstuhl  
fest zersto  
ge ein S  
dem Gra  
der Vor  
den über  
stalten d  
ber Sch  
wuchs. I  
dem soge  
vering n  
Flammen

M  
Sängerin  
23. Sept

M  
ereignete  
Hunnesr  
ner Bier  
der, säm  
bildet u  
und lebe  
einige C  
ein Dpfe  
ter ist d  
Heinrich  
ter war  
Die Sau  
Bierling  
lich statt  
lein, Es  
die Path

geeignete Mittel in einem der Gesundheit zuträglichen Zustande erhalten. Außer diesen beiden Gärten gibt es noch einen andern, der ausschließlich zur Aufnahme der Frauen bestimmt ist, deren Anzahl aber nicht so beträchtlich, als die der Männer ist.

## Ansichten. — Urtheile. — Neuigkeiten.

### Miszellen.

Wien. Seit einiger Zeit sind die Feuerbrünste zur traurigen Mode geworden. Kaum hat das gierige Element in der Vorstadt Jägerzeil den Dachstuhl eines überaus großen Hauses zerstört, als es mit gieriger Zunge ein Haus auf der Bastei, eines auf dem Graben und mehrere Gebäude in der Vorstadt St. Ulrich belette. Nur eben überaus trefflichen Feuerlösch-Anstalten darf man es zuschreiben, daß der Schaden nirgend bedeutender erwuchs. Auch das bekannte Schloß auf dem sogenannten „Himmel“ bei Sievering nächt, Wien ist ein Raub der Flammen geworden. A.

Manchester. Die Königin der Sängerrinnen, Mad. Malibran, ist am 23. Sept., 28. J. alt, hier gestorben. J.

München. Am 23. September ereignete sich zu Markobendorf, Amts Hunnesrück, der merkwürdige Fall einer Vierlingsgeburt. Alle vier Kinder, sämtlich Mädchen, sind wohlgebildet und gesund zur Welt gekommen, und leben fort, indessen die Mutter einige Stunden nach der Entbindung ein Opfer des Todes wurde. Der Vater ist der Bürger und Maurermeister Heinrich Rinke. Die verstorbene Mutter war die Gattin seiner zweiten Ehe. Die Taufhandlung dieser neugeborenen Vierlinge fand am 24. Nachmittag feierlich statt, und es vertraten neun Frauen, Töchter hortiger Honoratioren, die Patenstellen dabei persönlich. D.

### Beste Lokalnotizen.

Größe. Ein sehr bescheidener Mann befindet sich seit Kurzem in unserer Stadt. Sein Taufname ist Joseph, sein Familienname Bihin; er selbst aber nennt sich: „der schönste Mann unserer Zeitalter!“ und ist für 20 kr. Entree im Hotel „zum König v. Ungarn“ für Herren, Frauen und Kinder sichtbar. Die Menschen und die Philosophen sind bekanntlich über den Begriff des vollkommensten Schönen noch nicht übereingekommen, am Wenigsten über die Schönheit des Menschen insbesondere, und am Allerwenigsten über die des Mannes. Man frage nur die Frauen, wie verschiden sie beschätzen der Geschmak in dieser Hinsicht gestaltet. Unser bescheidene Gast zerhaut den Knoten. Ob er wohl den ganzen Erdboden durchstreichen haben mag, ob er Kunde von den romantischen Gebirgen Kautafens, den paradiesischen Thälern Cashemires oder den schauerlichen Wildnissen Patagoniens erlangte — welche Himmelsstrieche alle die schönsten Prototypen zu Regimentstämbouren liefern sollen — darüber schweigt er; aber er sagt bloß, sich um das Sprichwort, „was klein ist, ist niedlich“ nicht kümmernd, im kathegorischen Tone: Größe und Schönheit sind identisch, und da er 7 Fuß 4 Zoll Pariser Maas mißt, ist er auch der schönste Mann unsers Zeitalters! Den größten Mann unsers Zeitalters mochte er sich wohl aus Bescheidenheit nicht nennen, vielleicht auch darum nicht, weil dies Prädikat, sicheren Nachrichten zufolge, dem verstorbenen unsterblichen Napoleon zukomme; unsere Damen aber mögen entscheiden, ob Hr. Jos. Bihin der Napoleon der Schönheit sei. Indessen ist dieser Mann in der That keine Kleinigkeit, und der Raum, den er zwischen Himmel und Erde einnimmt, bedeutend genug, um ihn für keinen Kappländer zu halten. Schreiber dieses ist auch kein Kind; er mag einige Zoll über die mittlere Größe haben und doch geht er, sich etwas

duhend, dem riesigen Fremden ganz bequem unter dem hoch ausgebreiteten Arm weg. Es ist also für Jedermann der Mühe lohnend, diesen „nordlichen Kotoſch“ in Augenschein zu nehmen. — I.

Dito Gröſſe. Herr Fiſchermeiſter Schwarz in Peſth hat einen merkwürdigen Fang gemacht. Ein Haufen von 600 Pfund Gewicht ging ihm in den untern Gegenden Ungarns in die Falle und er brachte ihn wohlbehalten nach Peſth, wo ihn zahlreiche Neugierige für ein mäſiges Entree bewunderten. Jetzt wird dieſer „ſchönſte Fiſch unſers Zeitalters“ ſchon glücklich verzehet ſein. — I.

Für Tabakraucher u. Schnupfer. Wenn der Genuß des „ſtinkenden Krautes von der Inſel Tabago“ wirklich eine Untugend iſt, und wenn wir dies auch, unſern ſchönen Leberinen zu Liebe, zehnmal behaupten wollten, ſo nützt es fürwahr doch nichts. Tabakraucher und Tabakſchnupfer ſind ein ſehr haetnätiger und konſequenter Schlag Menſchen. Und wenn es nun einmal geraucht werden muß, ſo müſſen wir aus der Noth eine Tugend machen und wir empfehlen eine ganz neu etablirte Tabakhandlung der Brüder Kottenbiller in Peſth, Herrengaffe, nächſt der k. k. Brieffpoſt, „zum Phönix“, wo alle Liebhaber dieſer „unſchädlichen Untugend“ die vollſte Befriedigung ihrer Wünſche finden werden. Die Hrn. Kottenbiller, denen die vaterl. Induſtrie ſchon ſo Manches verdankt, haben ſich die Fabrikation und die Behandlungsweiſe des Tabakes durch eigene Erfahrungen in den vorzüglichſten Fabriken des Landes eigen gemacht, und ſind daher im Stande allen Anforderungen des Publikums zu entſprechen. Die innere Einrichtung des Gewölbes iſt einfach, aber nett. Die Malerei des Schildes iſt ſinnig gedacht und ſchön ausgeführt. — — —

Reunionen. Die Reunionen des Hrn. Hauer im Churfürſtenſaale werden den Winter hindurch fortgeſetzt werden. Das Directorat dirigirt Hr. Böhl. Hr. Hauer iſt als

ein Mann bekannt, deſſen Streben, zum Vergnügen des Publikums beizutragen, eben ſo notoriſch iſt, als ſein Fleiß, ſeine Einſicht u. Sachkenntniß ihm ſchon längſt allgemeine Anerkennung verſchafften. Wir haben alſo von dieſen Reunionen immer neue geſellige Unterhaltungen zu erwarten. F.

Albachs Bildniß. So eben iſt erſchienen, und in Kommiſſion bei den Hrn. Kunſthändlern Ferdin. Tomala, Miller und B. Grimm in Peſth zu bekommen: das längſtgewünſchte, wohlgetroffene Bildniß Sr. Hochwürden des allgemein vereherten J. S. Albach, Prieſters aus dem Orden des h. Franz v. Aſſiſi und Prediger der Kirche des Ordens zu Peſth. Herausgegeben von mehreren ſeiner Zuhörer, zum Beſten des wohlthätigen Peſther Frauen-Vereins. Der Preis für ein Exemplar in Folio auf chineſ. Papier mit den erſteren Abdruten iſt 2 fl. C. M., für eines auf franz. Belin groß Quart 1 fl. C. M. — Wir empfehlen dieſes Bild als höchſt gelungen und preiswürdig. W.

Koncert. Der noch in gutem Andenken ſtehende vortreffliche Klaviervirtuoſe, Hr. Alois Kauſig, der die Sommermonate bei einer hohen Herrſchaft auf dem Lande zubrachte, wird vor ſeiner gänzlichen Abreiſe von Peſth, Sonnabend, den 15. d. M. im Redoutenſaale ein Abſchiedskonzert geben, worauf wir alle Muſikfreunde aufmerkſam machen.

Theater-Nachricht. Hr. Zimmermann, Director der deutſchen Oper in Bukureſt, wird, im Begriffe einer Reiſe nach Wien, um Opernmittglieder bewährten Rufes für ſein Geſchäft zu engagiren, in Peſth erwartet. Engagements-Suchende haben ſich daher deßhalb mit ihm zu verſtändigen.

Beilage: Der Schmetterling. Nr. 19.

### Bilder-Gallerie. Nr. 9.

Karl, Herzog von Mecklenburg-Strelitz,  
Königl. preuß. General der Infanterie, Kommand. General des Garde-Grenadiers  
Corps und Präſident des Staatraths. Geboren den 30. Nov. 1785.

Herausgeber und Verleger Franz Wiſen.



halbähriger  
5 fl. und p  
des Wollers

vergang  
lin; ab  
ter ver  
sondern  
und, o  
annahm  
Widerf  
eines R  
zen von

nigste  
liebfte  
voller  
geben  
Frauen  
nicht f  
Türn  
die A